

„Seht, ich mache alles neu!“ (Offb 21,5)

Die Predigt von Petr Hruška in Maria Loreto, am 9. Mai 2009 (Lesungen: Offb 21,1–5a; Lk 2,41–52)

Liebe Pilger, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Ich freue mich sehr, dass Sie nach Maria Loreto gekommen sind, um hier die Eucharistie zu feiern in dieser schöne Zeit von Ostern und in der Mitte von dem Marianischen Monat Mai.

Am Ende des heutigen Evangeliums haben wir gerade diese Worte gehört:

„Dann kehrte Jesus mit seinen Eltern nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte alles in ihrem Gedächtnis. Jesus wuchs aber heran und seine Weisheit nahm zu; Gott und die Menschen hatten Gefallen an ihm“ (Lk 2,51-52).

Diese Worte drücken das Herz von Maria Loreto aus. Im Mittelpunkt der Aufgabe des Wallfahrtsorts von Maria Loreto steht nämlich die Botschaft einer alten Legende, die eine schöne Illustration von diesen Worten ist.

Diese Legende erzählt, dass das Haus, in welchem die Heilige Familie in Nazareth lebte, von Engeln während der Kreuzritterkriege in den Ort Loreto in Italien hinübergebracht wurde. Das kleine Haus von Nazareth wird für uns zum Symbol des Empfangs der Liebe Gottes, aus welcher das Leben geboren wird, zum Symbol stiller Schönheit und des Friedens.

Nach dem Evangelium von Lukas heißt es, in einem kleinen Haus von Nazareth Maria *„bewahrte alles in ihrem Gedächtnis“* (oder, wörtlich übersetzt, *„in ihrem Herzen“*) und *„Gott und die Menschen hatten Gefallen an“* Jesus. Und gerade das ist es, wonach wir uns sehnen hier, in unserem Loreto:

- Wir sehnen uns danach, ein Herz zu sein, das aufgeschlossen ist für das Wort Gottes, wie es das Herz von Maria war.
- Wir sehnen uns danach, ein Leben zu führen, das Gefallen findet bei Gott und den Menschen, wie es bei Jesus war.

Der Weg zu so einer Pfarrgemeinde, die so ein marianisches Herz hat und so ein Jesus-ähnliches Leben führt, ist aber sehr lang. Es führt durch Tage, die Tage der Suche sind. Wie es im Evangelium steht:

„Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort“ (Lk 2,45).

Sie suchten Jesus drei Tage lang. Sie suchten ihn in Jerusalem, in einem großen offenen Ort, der ein Gegensatz von dem kleinen geschützten Nazareth ist. Es war die zweite dunkle Nacht von Maria. (Die erste war nach ihrer Empfängnis, wenn Joseph nicht glaubte, dass das Kind von Gott kommt und als sie danach nach Ägypten flüchten mussten.)

Und jedoch – in der Mitte von dieser dunklen Nacht hatte Maria Hoffnung. Vielleicht sah sie in ihrem Herzen schon das Himmlische Jerusalem, das neue Jerusalem von der ersten Lesung, *„die heilige Stadt, die von Gott her aus dem Himmel herabgekommen“* war, *„bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat“* (Offb 21,2). Vielleicht hörte Maria auch die *„laute Stimme vom Thron her rufen“*: *„Seht das Zelt Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und Gott selbst wird mit ihnen sein. Er wird jede Träne aus ihren Augen wischen: der Tod wird nicht mehr sein, nicht Trauer noch Klage, noch Mühsal... Neu mache ich alles“* (Offb 21,3-5).

Auch die Leute von Maria Loreto mussten durch eine lange dunkle Nacht wandern, nur von einer Hoffnung geführt, dass *Gott in ihrer Mitte wohnen wird* – auch in anderen Häusern, auch in der Mitte von anderen Städten, auch unter anderen Landsleuten.

Die Leute von Maria Loreto – das sind natürlich die Landsleute von Altkinsberg und von der ganzen Umgebung. Das sind alle die Leute, die nach dem Krieg vertrieben wurden aus allen anderen Teilen des Sudetenlandes. Das sind aber auch, symbolisch gesehen, alle Leute, die von ihren Häusern, aus ihren Heimatländern fliehen mussten – Tschechen, Juden und viele andere Leute vor dem Krieg,

während des Krieges und nach dem Krieg, aber auch viele Leute gestern und heute aus anderen Ländern: aus den ehemaligen kommunistischen Ländern, aber auch aus Uganda, Kosovo, Somalia, Palästina, Irak...

Alle diese Leute verloren auf Zeit oder auch auf Dauer ihre Heimat, nur weil einige Leute dachten, dass sie und ihre Nation etwas mehr sind als die anderen. Nur weil einige Leute dachten, dass es möglich ist ein Unrecht mit einem andern Unrecht zu heilen. Nur weil einige andere Leute von ihnen dachten, dass gerade sie alle schuldig sind für die Verbrechen ihrer Vorfahren, ihrer politischen Autoritäten oder ihrer Zeitgenossen. Nur weil die Mehrheit Angst hatte etwas rechtzeitig zu unternehmen gegen die totalitären Ideologien wie Nazismus und Kommunismus.

Maria Loreto ist für uns heute, nach langer und komplizierte Geschichte, zu einem großen *Versprechen*, aber auch zu einer großen *Aufforderung*, geworden:

- im siebzehnten Jahrhundert von Egerer Jesuiten gebaut;
- von vielen Pilgern aus Böhmen und Bayern besucht;
- zu einer Pfarrkirche für die umliegenden Dörfer geworden;
- die Verwirrung der Nazi-Zeit durchgehalten;
- durch die Vertreibung der deutschen Einwohner von viele Landsleute verlassen;
- zu einem Sperrgebiet des Grenzlandgürtels des kommunistischen Regimes geworden;
- zur Ruine verfallen, vom Grün der Bäume und Sträucher überwuchert;
- durch viele gute Leute von Deutschland und Tschechien zusammen wiedergebaut;
- vom Pilsener Bischof Frantisek Radkovský neu konsekriert;
- und schon seit einigen Jahren zu einem Versöhnung- und Begegnungsort geworden...

Maria Loreto ist für uns eine große Aufforderung: Eine Aufforderung ein Herz zu haben, das aufgeschlossen ist für das Wort Gottes, wie das Herz von Maria war. Eine Aufforderung ein Leben zu führen, das Gefallen findet bei Gott und den Menschen, wie es bei Jesus war. Und eine Aufforderung, auf dieser Herzens- und Lebensgrundlage ein gemeinsames Haus zu bauen und zur Verfügung zu stellen, wohin alle Menschen kommen dürfen und hier eine tiefe Heilung von allen ihren Schmerzen, Trauer, Verletzungen, Groll oder Gehässigkeiten erleben.

In diesem Sinne würde ich gerne die Worte, die unsere Bischof František Radkovský hier in Maria Loreto vor fast fünfzehn Jahren ausgesprochen hat, zitieren (Maria Loreto, am 1. 10. 1995):

"Wir sind ein Volk Gottes und wir wollen Erbauer von Brücken der Freundschaft, der Versöhnung und des Verständnisses zwischen unseren Völkern sein. Hierzu ist es nötig, Freundschaft zu knüpfen zwischen Familien, zwischen Einzelpersonen und auch zwischen Gemeinden über die Grenzen hinweg und so ein gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und Vorurteile abzubauen. Es ist weiter nötig, die gemeinsame Geschichte zu kennen, mit ihren positiven und negativen Seiten, damit wir mit Erfolg an der Heilung von Verwundungen aus der Vergangenheit teilhaben können. Und es ist auch notwendig, wenigstens entlang der Grenzen, die Sprache der Nachbarn zu lernen, damit wir besser gegenseitige Kontakte pflegen und uns besser kennenlernen können.

Wir, die Christen, haben weit mehr Gemeinsamkeiten als unsere übrigen Mitbürger aus beiden Ländern. Daher sind wir verpflichtet, für die gegenseitige Versöhnung und für ein gutes Zusammenleben mehr zu tun. Durch Gebet und durch Tat."

Maria Loreto ist endlich für uns auch ein großes Versprechen: Ein Versprechen von Gottes Treue, die durch alle dunkle Nächte aushält. Ein Versprechen, dass Gott in *unserer* Mitte wohnen wird, und *wir* sein Volk sein werden. *Gottes* Volk, wo alle Nationen und alle Leute ihren Platz haben. Ein Versprechen, dass Gott auch in *unseren* heutigen persönlichen und gesellschaftlichen Leiden jede Träne aus unseren Augen wischen wird, dass einmal wirklich der Tod nicht mehr sein wird, nicht Trauer noch Klage, noch Mühsal... Ein Versprechen, dass Jesus auch zu uns heute sagt:

"Seht, ich mache alles neu!"

Die Sprachkorrektur: Lotte und Rudi Deeg, Schwarzenbach

Kontakt zu Petr Hruška und Maria Loreto: loreta@farnostceb.cz; <http://loreta.farnostceb.cz>